



Achtzehn Monate sind vergangen seit meiner letzten Projektreise. Eine lange Zeit, in der sich viel verändert hat. Bereits in New Delhi musste ich feststellen, dass der Verkehr drastisch zugenommen hat, die Preise für Diesel ihre Auswirkungen dahingehend zeigen, als Mietwagen und Taxis deutlich teurer geworden sind, der Smog in dieser Megacity keineswegs abgenommen hat, man keine Parkplätze mehr findet und die Fahrer über ein unglaubliches Geschick verfügen, jede noch so kleine Lücke, meistens ohne Lackschäden am Auto, für ihr Gefährt zu nutzen. Da wird man als Landei ganz blass vor Neid. Ich würde das nicht hinbekommen, da bin ich mir sicher. Aussteigen bereitet allerdings einige Mühe, denn die Seitentüren gehen grade noch so weit auf, dass man sich nur mit eingezogenem Bauch aus dem Auto winden kann. Auf Delhis Straßen sind sehr viele neue und große PKW´s namhafter Marken unterwegs. Rostschüsseln sind eher die Ausnahme. Wer sich ausschließlich in den Großstädten bewegt, bei dem kann leicht der Eindruck erweckt werden, dass in Indien der Wohlstand ausgebrochen ist. Nicht nur ersichtlich an den Fabrikaten der Autos. Die Welt des Glamours ist auch in den Geschäftshäusern, den Gebäuden von Versicherungen und Banken angekommen. Begibt man sich allerdings an den Stadtrand, dann bietet sich einem das vertraute, alte Bild; erst recht auf dem Land. In den schmutzigen Straßen und Gassen strampeln sich nach wie vor die Rikshaw- Walhas auf ihren vorsintflutlichen Fahrrädern ab.



Knatternd kommen einem hoffnungslos mit Menschen und Gepäck überladene Autoscooter entgegen, bei denen man die nicht unberechtigte Befürchtung haben muss, dass sie jeden Moment umkippen, was erstaunlicher Weise doch nicht passiert. Ganz neu in ländlicher Region ist ein Gefährt der



Firma Tata, das ein Zwitter zu sein scheint. Eine Autoscooter auf vier Rädern, mit dem Motor eines Zweitakters ausgestattet. Aber: Rings herum geschlossen wie ein Auto. Vielleicht in Anlehnung an einen Smart? Lustig anzusehen. Voll besetzt können, wenig bequem, aber in Indien durchaus üblich, bis zu 14 Personen darin Platz finden, selbstverständlich mit Gepäck! Das ist allerdings nur möglich, weil die Menschen auf dem Land nicht zu so ausgeprägter Korpulenz neigen. Daran lässt sich wiederum ermessen, dass der Brotkorb für viele ganz einfach höher hängt. Und wenn man der Welthungerhilfe Glauben schenken will, es gibt keinen Grund dies nicht zu tun, dann gibt es in Indien immer mehr Menschen die nicht genug zu essen haben. Das heißt, die Schere zwischen Wohlstand und Armut geht immer weiter auf. Und ob die Regierung längerfristig in der Lage sein wird die immer prekärer werdende Situation, wie sie sich zumindest in den nördlichen Landesteilen, dem sogenannten „cowbelt“ abzeichnet, wird sich zeigen. Auf der Fahrt nach Khadigram konnte ich größere Streckenabschnitte erleben die ganz neu asphaltiert worden sind. Das heißt, der Straßenbau schreitet auch in abgelegeneren Gebieten voran. Und die Wirtschaft Bihars gehöre zu jenen in Indien, die momentan am schnellsten wachsen, heißt es. Unterwegs konnte ich auch





ein im Bau befindliches Atomkraftwerk sehen, das einen sehr futuristischen Eindruck auf mich gemacht hat. Man stelle sich den Bauern vor, der noch immer mit dem Holzpflug sein Land bestellt, vor solch einer Kulisse. Unglaublich! Und wer der Ansicht ist, dies gäbe es nicht mehr, hier das Beweisfoto. Nach wie vor ist absolut zutreffend und wahr das es in Indien immer auch den krassen Gegensatz gibt. Im Jamui District klagen die Menschen schon seit mehreren Jahren, dass die Monsunregen zum Teil ganz ausbleiben, beziehungsweise die für den Reisanbau nötigen Regenfälle nicht ausreichen. Der Grund-

wasserspiegel sinkt und sinkt. Brunnen müssen neu und deutlich tiefer gebohrt werden. Von Hand, wie das bisher üblich gewesen ist, können so tiefe Brunnen nicht mehr gegraben werden. Es werden für diesen Zweck Maschinen eingesetzt. Das allerdings können Kleinbauern nicht finanzieren. Auch hier wird es über kurz oder lang zu erheblichen Problemen kommen. Die Wasserknappheit ist bereits seit geraumer Zeit ein wichtiger Diskussionspunkt an unserer Schule, so auch bei meinem jetzigen Besuch. Allerdings wurde dies nun mit mehr Nachdruck vertreten. In der Region rings herum ist die Reisernte verdorrt, davon konnte ich mich bei meiner Anreise bereits überzeugen. Der Brunnen unserer Schule führt nur noch wenig Wasser und das, obwohl die Regenzeit kaum vorüber war. Das heißt wir müssen dringend über Maßnahmen nachdenken, um Wasser sparen zu können. Vor längerem haben wir uns bereits über ein „re-use-waterproject“ Gedanken gemacht und die Umsetzung mit unserem Bauingenieur besprochen. Dies soll nun schneller voran getrieben werden. Allerdings wird es im Zweifelsfall auch mit erheblichen Kosten verbunden sein. Außerdem soll so schnell wie möglich eine neue Wasserpumpe angeschafft werden, damit die Wasserstelle auf dem Campus still gelegt werden kann, an der sehr viel Trinkwasser verloren geht. Gemeinsam mit dem neuen Manager, Dr. Sudhir Singh, konnten wir nicht nur die Wasserproblematik durchsprechen. Auch sonst hat er viele gute Ideen was die Schule anbelangt und ist sehr offen für unsere Vorstellungen und Ansichten. Sein Ziel ist es, dass es den Kindern gut geht, die Abläufe reibungslos sind und an der Schule ein Team zusammengestellt wird das unabhängig und selbstständig arbeiten kann. Das klingt sehr vernünftig. Die Begrüßung durch die Kinder war, wie immer, stürmisch. Einen großen Teil der Schülerinnen kannte ich nicht, aber alle wussten wer da angereist war. Und das Mari Bahan immer für eine Überraschung gut ist, das haben natürlich alle nur zu gut gewusst. Ein riesen Hallo brach erwartungsgemäß aus, als die Mitbringsel, gespendet von zwei Herren, die mit einem Motorrad eine Indientour gemacht und einen Zwischenstopp in Khadigram eingelegt hatten, verteilt wurden. Unterwäsche Haargummis und ein Foto! Das hat allergrößte Begeisterung hervorgerufen. Wobei ich mir nicht sicher war ob das Foto die größere Attraktion gewesen ist.



Meine Absicht, einigermaßen sinnvollen Sportunterricht in Khadigram einzuführen, war ebenfalls von Erfolg gekrönt. Zu diesem Zweck hatte ich an der Althütter Grundschule im Sportunterricht hospitiert und die Lehrerinnen hatten sich viel Mühe gegeben, um mir Unterricht zu zeigen, der sich auch mit geringstem Materialaufwand durchführen lässt. Die Mädchen hatten einen riesen Spaß und es gab kaum welche, die versucht haben sich zu drücken. Auch Sudhir war gekommen, um sich dieses Experiment anzuschauen. Bewegung, zumal schnelle Abläufe, sind für Mädchen in Indien eigentlich unschicklich. Aber die Begeisterung auf allen Seiten war so groß.



So hoffe ich, dass nun wöchentlich eine Stunde Sport stattfinden wird. Das wurde mir jedenfalls fest zugesagt. Es soll auch Sportkleidung angeschafft werden, denn im Rock kann man sich nun wahrlich nicht frei im Sport bewegen. Omesh soll diese Unterrichtsstunde abhalten. Er hat sich am meisten für die mitgebrachte Trillerpfeife erwärmt, die er, kaum im Besitz, unermüdlich zum Einsatz brachte. So sah ich mich denn genötigt, nicht nur dauernd hinter ihm herzulaufen, um zu verhindern, dass permanentes Trillern erschallte, sondern, um eine Unterrichtseinheit „wie nutze ich eine Trillerpfeife“ einzubauen. Man denkt nicht, was alles sein kann. Aber wer in Khadigram hat auch schon mal eine Sportsendung im Fernsehen verfolgt?



Niemand natürlich. Woher sollen die Lehrer dann wissen wozu eine Trillerpfeife gut ist? Jedenfalls darf man gespannt sein, wie sich alles bis zum nächsten Mal gestaltet hat. Leider habe ich am Unterricht für den Küchengarten versagt und nicht teilgenommen. Aber wir haben Guidelines der FAO hinterlassen, an denen man sich zukünftig orientieren möge. Auch im Fach Handarbeiten wird es Veränderungen geben. Die Lehrerin ist leider ein wenig einfalllos. Sudhir wird regelmäßig eine Mitarbeiterin zur Verfügung stellen; kostenfrei. Die junge Frau macht einen engagierten Eindruck, so wie die neue Schulleiterin auch. Beide bringen Erfahrungen mit und scheinen sehr motiviert.



Den Austausch mit den Wichtelpuppen haben wir selbstverständlich auch dieses Mal mitgemacht und für die schönsten Handpuppen gibt es einen Preis.

In der Zwischenzeit konnte ich auch mit dem UNICEF Büro in Patna Kontakt aufnehmen, mit dem Ziel unter Umständen Unterstützung zu bekommen für die Fortbildung der Lehrer. UNICEF hat ein Programm hierfür entwickelt und es wäre doch prima, wenn die Lehrer unserer Schule hier partizipieren könnten. Die

ersten Sondierungsgespräche klangen auch sehr vielversprechend. Jetzt geht es darum diesen Kontakt zu vertiefen, um auch in den Genuss dieser Unterstützung zu kommen. Unsere Lehrer waren jedenfalls einstimmig dafür und würden sich freuen, wenn sie qualifizierte Hinweise und Unterstützung bekommen könnten. Na, das ist doch ein Anfang. Es macht einfach ungeheuer Spaß zu sehen, dass die Schule optimal läuft und vor allem, dass es den Kindern gut geht. Im kommenden Jahr werden wir auch wieder unseren medizinischen Ambitionen frönen und die Tätigkeit in medizinischen Camps erneut aufnehmen. Ich hoffe doch, dass die bewährte Truppe bald wieder beieinander sein kann, um diese Arbeit zu stemmen. Beginnen wollen wir wieder mit einem Zahncamp, denn danach werde ich von den Leuten in den Dörfern immer wieder gefragt. Zahnschmerzen können einen schließlich auch ganz erheblich





plagen. Und um es noch einmal in Erinnerung zu bringen, indische Zahnärzte knöpfen ihren Patienten für eine Zahnbehandlung, wie zum Beispiel eine Extraktion, satte 500 Rupee ab. Das können die meisten Dörfler beim besten Willen nicht aufbringen, mit häufig fatalen Konsequenzen für ihre Gesundheit. Im weiteren Verlauf könnten wir dann General medical camps oder auch Eye camps durchführen. Aber jetzt müssen wir erst einmal schauen, dass die Basics wieder stimmen. Man sieht, es gibt viel zu tun! Und dafür brauchen wir natürlich Unterstützung. Sei es finanziell oder auch durch ehrenamtlichen Einsatz.

Auf meiner Reise habe ich selbstverständlich auch unserer Mädchenschule in Sabukpur einen Besuch abgestattet. Leider konnten wir nach wie vor die Schule nicht, wie geplant, für weitere 30 Mädchen erweitern, denn Vinay Singh zeigt keinerlei Ambitionen den behördlichen Auflagen nachzukommen und insofern stagniert dort das Programm. Sehr traurig. Zwar findet Unterricht statt und die Mädchen werden auch gut versorgt, aber das allein war ja nicht unser Ziel. Nach wie vor steht an, dass sukzessive weitere Gebäude für Unterkunft und Unterricht gebaut werden sollen. Unter den gegebenen Umständen ist das jedoch nicht möglich. Im Vorfeld hatte ich leider nicht mit so viel Faulheit und Desinteresse gerechnet. Das ist schon sehr enttäuschend! Jetzt müssen wir schauen, dass die Daumenschrauben angezogen werden und die Geldquellen nicht mehr so sprudeln, in der Hoffnung, dass das hilfreich ist und den Kindern nicht schadet. Abhey, der die Schule vor Ort leitet, gibt sich offenbar redlich Mühe alles ordnungsgemäß auszuführen. Er hat auch in Eigeninitiative einen Küchengarten angelegt und unterrichtet hier die Schülerinnen. Der Campus ist inzwischen begrünt. Es wurden einige Bäume gepflanzt und kleine Beete mit Blumen und blühenden Sträuchern angelegt. Alles in allem recht hübsch und gepflegt. Für die Mädchen ist ausreichend Platz zum Spielen. Alles wäre optimal. Abhey hat mir auch versichert, dass er regelmäßig Berichte schreiben würde. Da er aber nicht am Computer arbeiten kann, muss alles über Vinay abgewickelt werden.



Ironischerweise kann man selbst dann in Abhängigkeit geraten, wenn man des Lesens und Schreibens kundig ist. Eine Erfahrung derer es nicht bedurft hätte. Aber ich bin sicher, wir werden das mit Hartnäckigkeit und langem Atem noch hinkriegen. Dumm ist leider nur, dass man einen ganzen Clan schwer aushebeln kann. Daher muss man etwas Phantasie entfalten und kreativ sein. Und daran soll es nicht mangeln!



Schön zu sehen auch hier, dass es den Kindern wirklich gut geht und sie optimal versorgt werden. Allein das ist schon den Aufwand, der von unserer Seite getrieben wird, wert. Wären diese Mädchen zu Hause bei den Eltern, müssten sie mit Sicherheit täglich schwer arbeiten und wären keinesfalls gut versorgt. Außerdem, auch das muss erwähnt werden, können wir verhindern, dass die Schülerinnen zeitig zwangsverheiratet werden. Immer noch ein wesentlicher und extrem wichtiger Aspekt die Kinder an unserem Internat aufzunehmen. So erleben sie, wenigstens für eine befristete Zeit ein kleines Stück normaler Kindheit, müssen nicht hungern, werden nicht geschunden, können



